

**Zeitschrift:** Bremgarter Neujahrsblätter

**Herausgeber:** Schodoler-Gesellschaft

**Band:** - (1996)

**Artikel:** "Bremgarten ist keine geschlossene Stadt" : der Hausarrest der Baselbieter Revolutionäre im Herbst 1831

**Autor:** Kurmann, Fridolin

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-965518>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## «Bremgarten ist keine geschlossene Stadt»

### *Der Hausarrest der Baselbieter Revolutionäre im Herbst 1831*

VON FRIDOLIN KURMANN

Am 23. September 1831, nachts um elf Uhr, traf von Aarau herkommend eine Kutsche in Bremgarten ein. Sie bog in die Unterstadt ein und hielt dort vor dem Gasthof zum Kreuz, dem heutigen «Wietlisbachhaus» an der Ecke Spiegelgasse/Schenkgasse. Es entstiegen ihr vier Männer in Begleitung von zwei eidgenössischen Offizieren. Bereits am Nachmittag war das Städtchen in Aufregung geraten, als ein 25 Mann starkes Detachement des Bündner Bataillons von Planta unter dem Kommando des Lieutenant Candrion hier einmarschierte. Bremgarten geriet damit für kurze Zeit zu einem Nebenschauplatz jenes Konfliktes, der sich inzwischen von einer kantonalen Angelegenheit zum vorrangigen schweizerischen Politikum ausgewachsen hatte: der Basler Trennungswirren.<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Als Quellen für diesen Aufsatz dienten:

Stadtarchiv Bremgarten: Korrespondenzprotokoll des Stadtrates, September/Oktober 1831. (Im eigentlichen Stadtratsprotokoll findet sich nichts zu diesem Thema.)

Staatsarchiv Aarau: Protokoll des Kleinen Rates, September/Oktober 1831; Akten AA No 2, Basels Trennung 1831–1835.

Staatsarchiv Basel-Stadt: Trennung A 15, A 16.

Die gedruckten Abschiede der Eidgenössischen Tagsatzung, September/Oktober 1831.

Baseler Zeitung September/Oktober 1831.

An Literatur ist als grundlegend zu erwähnen:

Kaspar Birkhäuser: Der Baselbieter Politiker Stephan Gutzwiller, Liestal 1982.

Die vier Herren, die da spätabends das Städtchen besuchten, waren nicht irgendwer. Der 29jährige Notar Stephan Gutzwiller aus Therwil war Grossrat des Kantons Basel gewesen und galt nun als der Kopf der Erhebung gegen die Stadt Basel auf der Basler Landschaft. Der 53jährige Müller Johannes Eglin aus Ormalingen, ebenfalls ehemaliger Grossrat, war eher halbherzig in die Führung des Widerstandes geraten. Der 30jährige Jurist Doctor Johann Jakob Hug hatte als Bürger der Stadt zwei Jahre lang das Amt des Basler Statthalters in Waldenburg innegehabt, bis er sich bei Ausbruch der Unruhen auf die Seite der Landschaftler stellte. Der 36jährige Bierbrauereibesitzer und Postbeamte Johann Jakob Debary war als Bürger einer Landgemeinde in der Stadt aufgewachsen und dann als Parteigänger der Erhebung auf die Landschaft gezogen. Die vier kamen nicht zum Vergnügen hierher. Sie waren Mitglieder der Basellandschaftlichen Verwaltungskommission, einer Art Gegenregierung, und als solche im Namen der eidgenössischen Tagsatzung gefangen gesetzt worden.

### *Die Verhaftung*

Der Funke der Pariser Julirevolution von 1830 war bekanntlich auch auf die Schweiz übergelungen und setzte eine Bewegung in Gang, die uns aus den Geschichtsbüchern als die Regeneration bekannt ist: Liberale und demokratische Kräfte gingen daran, die aristokratischen Verhältnisse aufzubrechen, welche im Jahre 1815 nach dem Zusammenbruch des napoleonischen Systems in den Verfassungen der Schweiz und ihrer Kantone festgeschrieben worden waren. In verschiedenen Kantonen, so auch im Aargau, setzte diese Bewegung auf mehr oder weniger friedlichem, zumindest unblutigem Wege demokratische und liberale Verfassungsrevisionen durch.

Nicht so im Kanton Basel. Dort eskalierte die Verfassungsfrage zu einem Bürgerkrieg. In der Hauptsache forderte die Landschaft Rechtsgleichheit zwischen Stadt und Land bei der Wahl des Grossen Rates und der Verteilung der Grossratsmandate, von denen drei Fünftel der Stadt vorbehalten waren. Die Chance, noch eine Lösung innerhalb eines gemeinsamen Staatswesens zu finden, war bald vertan. Die Fronten waren so verhärtet, dass schon im Verlaufe des Jahres 1831 eine Trennung von Stadt und Land absehbar war. Als am 21. August 1831 die Stadt Basel zum zweiten Mal mit ihren Truppen gegen die Landschaft ausrückte und vorübergehend Liestal besetzte, waren auf beiden Seiten Tote und Verletzte zu beklagen.<sup>2)</sup>

Die Tagsatzung, damals die oberste Behörde im schweizerischen Staatenbund, sah zwar mit Sorge nach Basel und schickte ihre Repräsentanten zur Vermittlung. Im übrigen verhielt sie sich aber zögerlich. Als nun der offene Bürgerkrieg ausgebrochen war, sah sie sich zum militärischen Einschreiten veranlasst. Sie setzte eine eidgenössische Interventionstruppe von 4000 Mann – eine Art früher «Blauhelme» – unter dem Kommando von Oberst Ziegler aus Zürich in den Nachbarkantonen Basels auf Pikett. Die aufständischen Gemeinden indessen wählten an einer auf den 25. August 1831 in Liestal einberufenen Landsgemeinde eine provisorische Verwaltungskommission, welche bis auf weiteres die Geschicke der Landschaft leiten sollte. Diese Verwaltungskommission erhielt einige Tage später von der Tagsatzung den Befehl, sich aufzulösen. Als dies nicht geschah und zudem die militärischen Vorbereitungen beider Konfliktparteien neue blutige Kämpfe befürchten liessen, rückten die eidgenössischen Interventionstruppen am 9. September in das Konfliktgebiet ein.

---

<sup>2)</sup> Zu den Basler Trennungswirren: Birkhäuser (wie Anm. 1); dort auch Hinweise auf weiterführende Literatur.



Der junge Therwiler Stephan Gutzwiller war der Kopf jenes Baselbieter Widerstandes in den frühen 1830er Jahren, welcher zur Trennung von Stadt und Landschaft Basel führte.

Die Verwaltungskommission löste sich trotz mehrmaliger Aufforderung nicht auf und setzte ihre Tätigkeit fort, zumal die Intervention der Tagsatzung auf der Landschaft als parteiisch zugunsten der Stadt betrachtet wurde. Schliesslich erliessen die eidgenössischen Repräsentanten einen Haftbefehl gegen die sieben Mitglieder der Kommission. Vier davon, Gutzwiller, Eglin, Hug und Debary, welche zufällig in Liestal anwesend waren, wurden am 19. September verhaftet und vorerst im Liestaler Wirtshaus zum Schlüssel unter Hausarrest gestellt. Am andern Morgen um 3 Uhr erhielten sie Befehl, in eine vor dem Hause wartende Kutsche zu

steigen, und wurden dann unter strenger Bewachung über Rheinfelden nach Aarau «als die Liestal am nächsten gelegene Kantonshauptstadt» geführt. Im dortigen Quartier, dem Gasthof zum Rössli, setzten sie ein Protestschreiben gegen das Vorgehen der Tagsatzung auf, deren weitere Entscheide sie nun abzuwarten hatten.

### *Der Entscheid der Tagsatzung*

Sofort trat der Kleine Rat des Kantons Aargau, wie der Regierungsrat damals noch hiess, auf den Plan. «Nach vielseitiger Beratung [wurde] einmütig beschlossen, die Übernahme

dieser Individuen hierseits aufs bestimmteste abzulehnen.» Eines seiner Mitglieder, der Landesstatthalter Hürner, sollte unverzüglich nach Liestal zu den eidgenössischen Repräsentanten und zum Oberkommando sich verfügen, um dort «die vielfachen Gründe der Ablehnung mündlich zu entwickeln.»<sup>3)</sup>

Doch es lag nun an der Tagsatzung, das weitere Schicksal der vier Gefangenen zu bestimmen. Weshalb entschied sie sich in ihrer Sitzung vom 20. September 1831 gerade für Bremgarten als deren weiteren Aufenthaltsort? Darüber geben die Abschiede, die Protokolle der Tagsatzung, keine explizite Auskunft.<sup>4)</sup> Vermutungen lassen sich jedoch anstellen. Es wird sichtbar, dass sich in der Tagsatzung in bezug auf die Behandlung der vier Gefangenen zwei Positionen gegenüberstanden: eine härtere und eine nachsichtigere. Am härtesten wollte Graubünden vorgehen: Seine Gesandten stellten den Antrag, die vier auf der Festung Aarburg als Staatsgefangene und Geiseln festzusetzen. Jeder von ihnen sollte mit seinem Kopf für die Folgen allfälliger Feindseligkeiten ihrer Anhänger gegen die eidgenössischen Truppen haften. Zu einer solch drakonischen Massnahme fanden sich aber die wenigsten Stände bereit. Und in dieser Phase der Beratungen wurden neben Aarburg und Aarau weitere mögliche Aufenthaltsorte für die vier ins Spiel gebracht, nämlich Winterthur, Lausanne und schliesslich auch Bremgarten.

Offensichtlich ging es bei der Wahl des Ortes vordringlich um die Frage, wie konsequent man die vier Anführer der Unruhen von ihren Verbindungen mit dem Baselbiet abschneiden sollte oder wollte. In der Festung Aarburg wäre es wohl einigermaßen möglich gewesen, die Kommunikation zu unterbinden. In Aarau dagegen hätte dazu kaum eine Chance bestan-

---

<sup>3)</sup> Staatsarchiv Aargau, Prot. Kl. Rat 20. 9. 1831.

<sup>4)</sup> Zum Folgenden: Eidgenössische Abschiede (wie Anm. 1), Sitzung vom 20. 9. 1831 (S. 165–168).

den. Zu nahe war die Stadt an der Grenze zum Baselbiet, und zu viele liberale Aargauer Sympathisanten tummelten sich dort und in der Umgebung. Was die drei Orte betrifft, die neu ins Gespräch gebracht wurden, waren sie alle drei weiter vom Geschehen entfernt, und die zunehmende Entfernung konnte die Verbindungen erschweren.

Nun griff eine Gruppe von neun Kantonen (LU, ZH, FR, SG, TG, TI, VD, GE, AI) den Vorschlag Bremgarten auf. Sieben Kantone dagegen (BE, UR, SZ, UW, BS, VS, NE) wollte die Verhafteten nach Aargurg führen lassen, Schaffhausen gar nach Lausanne, und Graubünden blieb bei seiner Forderung nach Geiselhaft (Winterthur wurde gar nicht mehr genannt). Die beiden Positionen hielten sich also fast die Waage, bis der Aargau und drei weitere Kantone (GL, ZG, SO) sich der «Bremgarten» Gruppe anschlossen, «um die Mehrheit zu erzielen», wie in den Abschieden der Tagsatzung ausdrücklich steht.

Dieser Entscheid für Bremgarten bedeutete genau besehen ein Entgegenkommen für die vier Gefangenen. Zum einen war damit die «harte» Variante Aargurg aus dem Spiel. Und wenn man nun davon ausgeht, dass Aarau nicht in Frage kommen konnte, dann war Bremgarten für die Verhafteten der günstigste der verbliebenen Orte: Gerade weit genug vom Geschehen entfernt und in der Tendenz eher konservativ gesinnt, so dass das Zugeständnis nicht ganz offensichtlich wurde, aber trotzdem, wie wir noch sehen werden, nahe genug, dass die vier nicht völlig in der Versenkung verschwanden.

Für Bremgarten stimmte, mit Ausnahme Berns und Schaffhausens, der Block der regenerierten Kantone, also jener, welche ihre Verfassungen demokratisiert hatten, ausserdem vier weitere Kantone. Für Aargurg hingegen votierte, von Bern abgesehen, der harte Kern der konservativen Kantone, die sich dann im folgenden Jahre auch zum antiliberalen Sarnerbund finden sollten. Bern schlug sich wahrscheinlich deswegen zu

dieser Gruppe, weil Gutzwiller mit den separatistischen Juras-  
siern konspiriert hatte.<sup>5)</sup> Die Abstimmung in der Tagsatzung  
widerspiegelt also im wesentlichen den konservativ-liberalen  
Gegensatz in der damaligen Eidgenossenschaft. Praktisch die  
gleiche Konstellation zeigte sich auch beim nächsten Entscheid  
über die Frage, ob die Verhafteten lediglich unter Hausarrest  
gestellt oder in förmliche Gefangenschaft gesetzt werden soll-  
ten. Diesmal schlug sich auch Schaffhausen zur Mehrheit, die  
konsequenterweise nur den Hausarrest verfügte.

### *Aargaus Furcht vor der «Gährung»*

Der Aargau hatte in der Tagsatzung zwar für Bremgarten  
gestimmt. Er tat dies aber nicht aus Überzeugung, sondern aus  
taktischen Gründen, «um eine Mehrheit zu erzielen». Noch  
bevor die vier Gefangenen in Bremgarten eintrafen, gab denn  
auch der Kleine Rat des Kantons Aargau gegenüber der Tagsat-  
zung seine Bedenken kund: «Bremgarten ist keine geschlossene  
Stadt, die Isolierung der Arrestanten von fortdauernden Verbin-  
dungen mit den Bewohnern der an den hiesigen Kanton  
angrenzenden Gegenden des Kantons Basel, wird dort, ohne  
harte Massnahmen, fast nicht möglich; der Aufenthalt derselben  
in Bremgarten kann für die Gährung im Kanton Basel und so  
auch in unserer Gegend beunruhigend werden, wir müssen  
deswegen im eigenen Sinn des Tagsatzungsbeschlusses dringend  
wünschen, dass den benannten Arrestanten ein anderer Aufent-  
halt im Innern der Schweiz angewiesen werde.» Bemerkenswert  
ist, was der Kleine Rat ausser den möglichen ungünstigen  
Auswirkungen auf die Basler Unruhen noch weiter befürchtete,  
nämlich Probleme im eigenen Land. Der Aufenthalt der vier

---

<sup>5)</sup> vgl. Birkhäuser (wie Anm. 1) S. 85f.



könnte für die Gärung «auch in unserer Gegend beunruhigend werden.»<sup>6)</sup>

Die Befürchtungen waren nicht grundlos. Noch kein Jahr war es her, dass Aarau selbst eine sehr ungemütliche Begegnung mit einem Teil seiner Landschaft hatte erleben müssen. Im «Freiämtersturm» vom vergangenen Dezember war «General» Fischer, der Schwanenwirt von Merenschwand, im Triumph an der Spitze der aufmüpfigen Freiämter in Aarau einmarschiert.<sup>7)</sup> Der Vorfall war verhältnismässig glimpflich abgelaufen. Aber als ausgestanden konnte die Angelegenheit noch nicht gelten. Es war ja eine seltsame Mischung von liberalen und radikalen wie auch konservativen und klerikalen Elementen, die sich da im «Freiämtersturm» zusammengefunden hatte, getrieben von einer gemeinsamen diffusen Unzufriedenheit gegenüber den herrschenden Kreisen in Aarau. Diese widersprüchliche Basis hatte die Bewegung schliesslich auch der Kontrolle der liberalen Führer entgleiten lassen.

Das Konfliktpotential blieb weiterhin bestehen. Die neue Verfassung wurde im Mai 1831 im Freiamt eigentlich haushoch verworfen, lediglich die mitgezählten Enthaltungen verhalfen zu einer Annahme. Die schlechte wirtschaftliche Lage, der Ärger über staatliche Eingriffe und Vorschriften, etwa im Strassenbau, und vor allem die Angst vor Angriffen auf die katholische Religion bestätigten die Aversionen gegen den Kanton Aargau, dem ja das Freiamt 1803 wider seinen Willen zugeschlagen worden war und in dessen Kultur es sich nicht heimisch fühlte.

Dass im Freiamt unter diesen Umständen Sympathien für die aufrührerischen Baselbieter vorhanden sein könnten, war

---

<sup>6)</sup> Staatsarchiv Aargau, Akten AA No 2, Kl. Rat an eidg. Vorort 22. 9. 1831

<sup>7)</sup> Dazu: Heinrich Staehelin: Geschichte des Kantons Aargau, Band 2. Baden 1978, S. 11–45. Guido Holstein: Das Freiamt 1803–1830 im aargauischen Staate, Aarau 1982, insbes. S. 185–236.

naheliegend. Im Februar 1831 hatte der Oberamtmann (Amtsstatthalter) des Bezirks Muri, Peter Leonz Strebel, an den Kleinen Rat berichtet: «dass [. . .] das Gerücht sich hier verbreitet, Schwanenwirth Fischer von Merenschwand spreche sich dahin aus, man müsse dem unterdrückten Landvolk von Basel beistehen.» Und: «Wenn gleich das Volk dermalen hier keine Neigung zeigt, so könnte durch solche Vorspiegelungen solches dennoch irregeleitet werden.» Er werde alles tun, um einem neuen Volkszug vorzubeugen.<sup>8)</sup> Ein neuer Volkszug aus dem Freiamt: Davor fürchtete man sich, so etwas durfte auf keinen Fall passieren.

Das Schreiben stammt aus jener Zeit, als Gutzwiller und seine Gesinnungsgenossen auf der Flucht waren und allenthalben, nicht nur im Aargau, um Unterstützung für einen Freischarzug gegen die Stadt Basel warben. Einige Wochen zuvor, Ende Januar, soll im Wirtshaus zum Rössli in Aarau an einem Abend «bis gegen Mitternacht ein fröhliches Gelage bei Champagner und Punsch» stattgefunden haben.<sup>9)</sup> Mit von der Partie waren ausser einer Reihe von Baselbieterern auch der Schwanenwirt Fischer aus Merenschwand, der Wohlenschwiler Hirschenwirt Johann Martin Geissmann, Leiter der Volksversammlung in Wohlenschwil von verganginem Jahr, der Wohler Jurist und Politiker Johann Peter Bruggisser und der liberale Geschichtslehrer Gottlieb Hagnauer aus Aarau (welcher übrigens zwei Jahre später, zusammen mit seinem Bruder Daniel, Baselbieter Ehrenbürger werden sollte).

An solche Vorkommnisse dürfte sich der Kleine Rat erinnern haben, als er gleich zu Beginn die Übernahme der Gefangenen in Aarau ablehnte und den Landesstatthalter nach Liestal schickte, «um die vielfachen Gründe der Ablehnung

---

<sup>8)</sup> Staatsarchiv Aargau, Akten AA No 2, 20.2. 1831.

<sup>9)</sup> Birkhäuser (wie Anm. 1) S. 88.

mündlich zu entwickeln», und als er im besagten Schreiben Bremgarten als ungeeigneten Aufenthaltsort bezeichnete.

Pikanterweise bezogen Gutzwiller und Konsorten ihren Hausarrest in Aarau wieder im Rössli, dem Schauplatz jenes Champagner- und Punschgelages vom Januar. Und schon stellten sich wieder die Aargauer Gesinnungsfreunde der Baselbieter ein, «das ganze Pack, das von hier zu ihrem Anhang gehört», wie ein Freund der Stadt Basel schrieb, der die vier am liebsten «jetzt schon alle hängen» gesehen hätte. Weil gerade der Grosse Rat tagte, befand sich ohnehin die ganze liberale Prominenz in Aarau. Die politischen Freunde konnten mit den Gefangenen anfänglich in der Wirtsstube ziemlich ungezwungenen Umgang pflegen. Als die Offiziere dann die Bewachung verschärften, unterhielt sich Lehrer Hagnauer angeblich von der Strasse aus mit den Baselbietern und liess sich von ihnen Papiere herunterwerfen. Er soll auch damit gedroht haben, bald 400 Mann beieinander zu haben, wenn sie nicht in Kürze auf freien Fuss gesetzt würden.<sup>10)</sup> Das sah alles gefährlich aus, nicht nur weil es Komplikationen mit Basel hätte geben können. Vielmehr, weil solche Aktivitäten die labile Situation im Freiamt und auch in andern Regionen des Kantons hätten zum Kippen bringen können. Nicht auszudenken, was passieren würde, wenn «General» Fischer nun tatsächlich den unterdrückten Baslern zu Hilfe kommen sollte. Ein neuer Freiämtersturm oder noch Schlimmeres wäre dann ins Haus gestanden. Und angesichts dieser Situation sollten nun die Gefangenen ausgerechnet in Bremgarten interniert werden!

---

<sup>10)</sup> Staatsarchiv Basel-Stadt, Trennung A 15, 20. 9. 1831. Baseler Zeitung 30. 9. 1831. Birkhäuser (wie Anm. 1) S. 162.

## *Das Lokal*

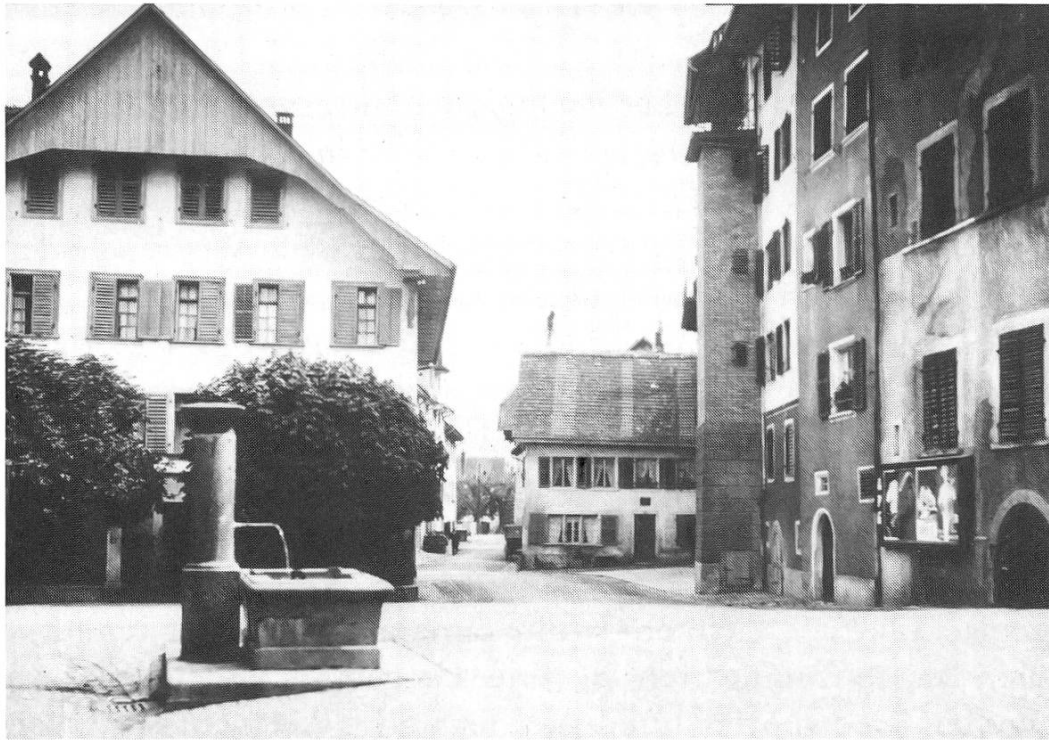
Bedenken gegenüber Bremgarten äusserte auch ein Informant der Basler Regierung, welcher ihr damals über Vorgänge im Aargau zu berichten pflegte. In einem Schreiben von Ende September 1831 bemerkte er: «Weit entfernt, die Massregeln der Hochgeachteten Herren zu tadeln, wollte ich nur andeuten, dass schon mehrere verständige Männer sich äusserten, dass die 4 Arrestanten: Gutzwiller, Hug etc. in Bremgarten gar nicht gut aufgehoben seyen rücksichtlich der Gesinnung, die im Freyen-Amt herrscht, sowohl als wegen dem Lokal.»<sup>11)</sup> Damit dürfte er sich kaum, wie dies Birkhäuser in seiner Gutzwiller-Biographie vermutet<sup>12)</sup>, um das Wohlergehen der vier Gefangenen Sorgen gemacht haben. Vielmehr wollte er damit wohl andeuten, dass die vier in Bremgarten in eine Umgebung hinein plaziert worden seien, die den Interessen der Stadt Basel nicht zuträglich war.

Mit «der Gesinnung die im Freyen-Amt herrscht» war zweifelsohne die latent vorhandene Unzufriedenheit und die erwähnte Parteinahme für die Landschäftler, insbesondere seitens der führenden Freiämter Liberalen, angesprochen. In Bremgarten befanden sich die vier Gefangenen in geradezu idealer Nähe zu ihren Freunden «General» Fischer, Bruggisser, Geissmann und Konsorten. Diese waren dank ihrer örtlichen Kenntnisse sicherlich um Mittel nicht verlegen, die Verbindungen mit den Revolutionären aufrechtzuerhalten und auch Informationen aus und nach dem Baselbiet umzuschlagen. Wenn wir einem Bericht der stadttreuen «Baseler Zeitung» Glauben schenken dürfen, verliefen solche Unterhaltungen bisweilen recht ungeniert: «Augenzeugen erzählten, es sey mit jenen vier Män-

---

<sup>11)</sup> Staatsarchiv Basel-Stadt, Trennung A16, 28. 9. 1831

<sup>12)</sup> Birkhäuser (wie Anm. 1) S. 163.



Am Kreuzplatz mit Blick in die Schenkergasse. Links im Bild der ehemalige Gasthof zum Kreuz. Hier standen 1831 die vier Basler Revolutionäre unter Hausarrest. (Die Aufnahme aus den 1930er Jahren wurde freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Stutz Foto Color Technik AG).

nern auch von einigen ihrer Freunde aus dem Freienamt über die Gasse gesprochen worden, die Graubündtner Wache habe sich aber bald in das Zimmer der Beaufsichtigten begeben, diese aus den Fenstern gewiesen und sich selber ganz breit darein gelegt.»<sup>13)</sup>

Auch «wegen dem Lokal» seien die Arrestanten in Bremgarten nicht gut aufgehoben, monierte der Basler Informant. Abgesehen davon, dass ein Wirtshaus, wo ja dauernd Leute ein und aus gingen, kaum den idealen Ort für einen abgeschirmten Arrest hergab, bot das Kreuz in Bremgarten vielleicht noch

---

<sup>13)</sup> Basler Zeitung 30. 9. 1831.

besonderen Anlass zu Skepsis. So lässt jener Satz aus dem Schreiben des Stadtrates an den Kleinen Rat aufhorchen, welcher die Ankunft der nächtlichen Gäste betrifft: «Den 23. 7ber [September] nachts 11 Uhr langten in Begleitung zweier Herren Offiziers die vier Verhafteten hier an, die im Gasthause beim Kreuz ihr Logis *wählten*.»<sup>14)</sup> Den Satz wörtlich genommen, wählten also die Verhafteten ihr Logis im Kreuz selber aus. Das ist nicht unwahrscheinlich, immerhin dürfte schon das Rössli in Aarau, wo sie vorher ihren Arrest verbracht hatten, durchaus ein Lokal ihrer Wahl gewesen sein.

Besitzer des Gasthofes zum Kreuz, «der in der Nähe der Pfarrkirche, der alten Reussbrücke und des Anlageplatzes der Flösserei zur damaligen Zeit sehr günstig gelegen» sein soll, war Leodegar Weissenbach, der Vater des späteren radikalen Politikers und Ständerates Placid (I.) Weissenbach.<sup>15)</sup> Wie weit sich bereits Leodegar Weissenbach dem liberalen oder radikalen Umfeld, und damit den Parteigängern des aufständischen Baselbiets zuordnen lässt, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Jedoch lässt der Umstand, dass er seinen jüngern Sohn Placid etwa zu jener Zeit, anfangs der 1830er Jahre, nach dem liberalen Luzern ins Gymnasium schickte, wo Lehrer wie der junge Augustin Keller wirkten, eine solche Vermutung zu. So waren die vier Gefangenen bei ihm wohl tatsächlich nicht schlecht – oder eben in den Augen des baselstädtischen Informanten «gar nicht gut» – aufgehoben. Und sie lebten dort vielleicht sogar einigermaßen behaglich, wenn auch redlicherweise gesagt werden muss, dass die folgende Auflistung ihres täglichen Speiseplans der stadt-

---

<sup>14)</sup> Stadtarchiv Bremgarten, Korrespondenzprotokoll 30. 9. 1831 (Hervorhebung F. K.)

<sup>15)</sup> Placid Weissenbach [Sohn]: Placid Weissenbach, Mitglied der Tagsatzung und des Ständerates 1814–1858, Zürich 1914, S. 5f. Zu den Weissenbachs ferner: Eugen Bürgisser: Placid (I.) Weissenbach (1814–1858), Placid (II.) Weissenbach (1841–1914), in: Lebensbilder aus dem Aargau, Aarau 1953, S. 331–335.

freundlichen «Baseler Zeitung» entnommen ist: «1) Morgens, Kaffee und Eyer; 2) Mittagessen, zu 16 Btz.; 3) Nachmittag, Kaffee und Kirschwasser; 4) Abends, Wein, Bier, Käs und Brod; 5) Nachtessen, zu 16 Btz.; 6) Vor dem Schlafengehen, Thee à l'anglaise!! Sechsmal täglich setzten sich also diese Herren zu Tisch, um recht wohlfeile und nüchterne Regenten zu geben.»<sup>16)</sup> Aber wie dem auch sei, es darf nicht übersehen werden, dass sie als Gefangene weitgehend zur Untätigkeit gezwungen waren und abwarten mussten, was über sie entschieden wurde – bei allen Annehmlichkeiten keine Lebensweise für ungeduldige Rebellen.

### *Die unbetenen Soldaten*

Wenig erbaut war die Bremgarter Bürgerschaft über die Einquartierung des Bewachungsdetachementes. Ob es der «Gesinnung, die im Freyen Amt herrscht», widersprochen habe, für die Bewachung von Gefangenen beizutragen, deren Gefangennahme man nicht guthiess oder ob es einfach der Ärger über die zugemutete Belastung war, bleibe dahingestellt. Die Stadt wehrte sich jedenfalls dezidiert dagegen. Die gut zwei Dutzend Soldaten wurden nämlich bei einzelnen Familien einquartiert, die ihnen nicht nur Logis geben, sondern sie auch entschädigungslos verpflegen mussten. Manche Hausfrau hatte nun also auf einmal noch einen Soldaten im Haus, der ein Bett und zu essen verlangte. Das war im übrigen nichts Aussergewöhnliches, sondern die damals übliche Art, Truppen einzuquartieren.

Bereits eine Woche nach Ankunft der Truppe und der Gefangenen und nachdem sich die auch von Aarau vermittelte Hoffnung zerschlagen hatte, der Aufenthalt hier sei nur für kurze Zeit geplant, bis derselbe «mehr in das Innere der Schweiz

---

<sup>16)</sup> Baseler Zeitung 29. 11. 1831

verlegt werde», wandte sich der Stadtrat deswegen an den Kleinen Rat in Aarau. Die Bürgerschaft habe auch jetzt noch nichts darüber erfahren, wie sie für den Unterhalt der Truppen entschädigt werde. Zudem sei zu erwarten, dass noch lange Zeit vergehen werde, bis die «Basler-Angelegenheit» beendet sei und dort Ruhe einkehren werde. Deshalb möge der Kleine Rat dafür sorgen, «dass die vorbemelten [obgenannten] Arrestanten sammt den hier liegenden Truppen entweder von hier entfernt, oder aber dafür gesorgt werde, dass selbe auf eine hiesigem Orte weniger lästige Weise verpflegt werden können.»<sup>17)</sup> Gemeint war damit, dass das oberste eidgenössische Quartieramt «Mundrationen», d. h. der Anzahl der Soldaten entsprechende Verpflegungsrationen, an die Truppe abgeben sollte.

Der Kleine Rat wäre ja noch so gerne die ganze ungemütliche Geschichte aus seinem Kantonsgebiet losgeworden. Doch er konnte nicht mehr tun, als dem Stadtrat ausrichten zu lassen, dass er «in vollkommener Würdigung der im Gesuch vorgebrachten Gründe» die oberen Behörden d. h. die Tagsatzung, darüber informiert habe.<sup>18)</sup> Doch es geschah nichts. Ausser dass am Sonntag, den 9. Oktober, ein Detachement von 26 Mann des Berner Bataillons Hahn einrückte, um die Bündner Wache abzulösen, welche tags darauf von Bremgarten abzog.

Deren Chef, Lieutenant Candrion, liess übrigens vor dem Abzug für sich und seine Truppe vom Stadtrat ein Zeugnis ausstellen, dass sich das Detachement «soviel im Wissen ganz unklagbar betragen habe.»<sup>19)</sup> Ein Detail vielleicht, aber möglicherweise auch ein Hinweis auf ein schwieriges Umfeld, in dem Candrion seinen Dienst geleistet hatte und angesichts dessen er sich vor nachträglichen Anschuldigungen absichern wollte.

---

<sup>17)</sup> Stadtarchiv Bremgarten, Korrespondenzprotokoll 30. 9. 1831

<sup>18)</sup> Staatsarchiv Aargau, Akten AA No 2, 3. 10. 1831

<sup>19)</sup> Stadtarchiv Bremgarten, Korrespondenzprotokoll 10. 10. 1831



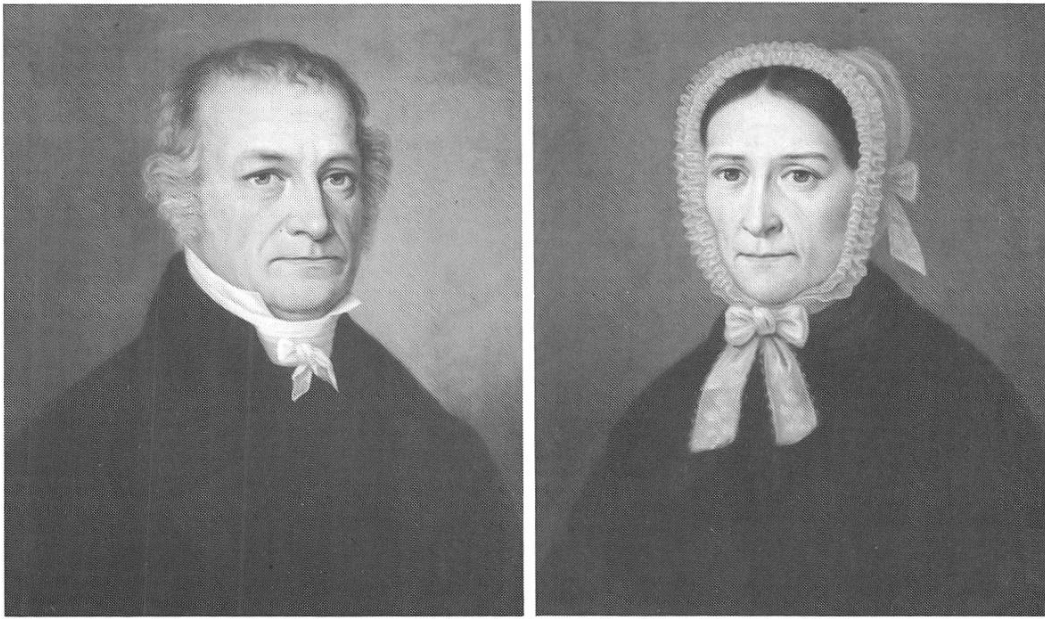
Abgesehen davon, dass das Berner Detachement ohne vorherige Anzeige in Bremgarten einrückte, bestärkte diese Ablösung in Bremgarten die Befürchtung, die Arrestanten würden noch lange hierbleiben. Die Stimmung im Städtchen war zunehmend gereizt. Man habe «mit neuem Unwillen» die Verpflegung des Berner Detachementes übernommen, gab der Stadtrat dem Kleinen Rat zu verstehen. Und weiter: «So sehen wir uns zur Erhaltung der Ruhe in unserer Gemeinde genötigt, unsere früher Hochdensenben eröffnete gerechte Bitte zu wiederholen und» – nun folgt eine unmissverständliche Drohung, – «zugleich zur Kenntniss der Hohen Tagsatzung die Anzeige zu verbinden, dass auf den uns sehr missbeliebigen Fall eines ungünstigen oder verzögerten Einschreitens in dieser Angelegenheit von Seite der Hohen Tagsatzung, das in Hier befindliche Detaschement durch uns im möglichst billigen Akkord auf Rechnung der Eidgenossenschaft in hiesige Wirtshäuser zur Verpflegung verlegt werden müsste.»<sup>20)</sup>

Die Drohung wurde wahrgemacht. Am 18. Oktober ging beim Kleinen Rat eine Klage des Oberkommandierenden der eidgenössischen Interventionstruppen im Kanton Basel, Divisionskommandant Ziegler, ein, «dass die zur Bewachung der vier Basler Arrestanten in Bremgarten befindliche Mannschaft über alle Massen schlecht einquartiert und verpflegt werde, so dass ganz kürzlich Soldaten sich auf eigene Rechnung einquartieren mussten, weil sie in den ihnen angewiesenen Quartieren keine Schlafstatt und nichts zu essen erhielten.»<sup>21)</sup> Mit andern Worten, die Bremgarter Bürger hatten ihre ungeliebten Gäste, die Berner Soldaten, einfach auf die Strasse gestellt, wo sie ohne Bett und Verpflegung selbst sehen konnten, wie sie durchkommen wollten.

---

<sup>20)</sup> Stadtarchiv Bremgarten, Korrespondenzprotokoll 10. 10. 1831

<sup>21)</sup> Staatsarchiv Aargau, Akten AA No 2, 18. 10. 31



Franz Joseph Leodegar Weissenbach (1779–1851) und seine Gattin Maria Anna Barbara Xaveria Agatha geb. Kuhn (1790–1856). Als Wirteehepaar im Gasthof zum Kreuz beherbergten sie die vier Revolutionäre. Ihr Sohn Placid Weissenbach machte sich später einen Namen als radikaler Politiker und Ständerat.

Das ging nun dem Kleinen Rat, der bisher sehr viel Verständnis für die Anliegen Bremgartens, die sich ja zum Teil mit den seinen deckten, gezeigt hatte, eindeutig zu weit. Er habe die Klagen «mit Befremden vernommen, und zwar um so mehr, als andere Gemeinden des Kantons, denen in neuester Zeit sehr bedeutende Einquartierungen aufgefallen, dieselben bereitwillig getragen und auch nicht zu den entferntesten Klagen Anlass gegeben haben.» Gemeint waren hier wohl insbesondere die Gemeinden in der Region Aarau–Zofingen und im Fricktal, die im Aufmarschgebiet der insgesamt 4000 Mann umfassenden Interventionstruppen lagen und zudem, besonders im Fricktal, auch noch Flüchtlinge aus dem Baselbiet unterzubringen hatten. Gegen deren Belastung waren die zwei Dutzend Mannen, für welche sich Bremgarten zu kümmern hatte, tatsächlich eine Bagatelle. Der Kleine Rat liess durch Oberamtmann Josef

Weissenbach den Stadtrat auffordern, das Bewachungsdetachement «auf gehörige anständige Weise einzuquartieren und zu verpflegen und dafür zu sorgen, dass in dieser Beziehung keine gegründete Klagen mehr geführt werden können.» Er unterliess es aber nicht beizufügen, dass die Bewachung in Bremgarten nicht mehr lange dauern werde.

Wahrscheinlich war der beklagte Vorfall der Anlass gewesen, die Wachmannschaft nochmals auszuwechseln. Denn Ende Oktober stand ein Detachement aus dem Luzerner Bataillon Rüttimann im Dienst. Dessen Chef, Lieutenant Wobmann aus Luzern, hatte dann schliesslich die angenehme Aufgabe, die vier Gefangenen am Morgen des 27. Oktobers 1831 dem Oberamtman Weissenbach vorzuführen. Dieser – übrigens ebenfalls Sohn des Kreuzwirtes – hatte nämlich in der Nacht um zehn Uhr vom Kleinen Rat den Beschluss der Tagsatzung vom 25. Oktober zur Ausführung übermittelt bekommen. Er konnte nun den vier Herren bescheiden, dass sie amnestiert und ab sofort auf freien Fuss gestellt seien. Zuvor musste er sie jedoch im Namen der Tagsatzung ermahnen, «sich fortan als ruhige Bürger zu verhalten, die öffentliche Ordnung und den gesetzlichen Zustand im Kanton Basel auf keine Weise zu stören.» Lieutenant Wobmann erhielt sodann die Order, die Wache aufzuheben und zu entlassen.<sup>22)</sup> Damit waren die Bremgarter Familien ihre ungeliebten Kostgänger los. Auch Kreuzwirt Weissenbach musste seine vier illustren Gäste ziehen lassen, für deren Beherbergung er, im Gegensatz zu seinen Mitbürgern, durchaus entschädigt worden war, angeblich mit der beträchtlichen Summe von 666 Franken, knapp 600 davon für Essen und Trinken.<sup>23)</sup>

---

<sup>22)</sup> Staatsarchiv Aargau, Akten AA No 2, Protokoll des Oberamtes Bremgarten 27. 10. 1831. Eidgenössische Abschiede (wie Anm. 1) 25. 10. 1831 (S. 202)

<sup>23)</sup> Baseler Zeitung 29. 11. 1831.

Für die vier Baselbieter Revolutionäre war nun ihre Gefangenschaft nach fünf Wochen zu Ende. Sie dachten selbstverständlich nicht im Traum daran, sich fortan als ruhige Bürger zu verhalten. Mit neuem Elan gingen sie an ihr Werk, und schon bald hatten sie ihr Ziel erreicht: einen selbständigen Kanton Baselland. Alle vier besetzten dann wichtige Ämter des neuen Kantons: Gutzwiller war für kurze Zeit Regierungsrat, bevor er wieder ins Parlament wechselte. Eglin sass später ebenfalls im Regierungsrat. Hug wurde eine wichtige Figur im Landrat und amtete eine Zeitlang als Landschreiber. Debary wurde Landrat, Oberrichter und vorübergehend provisorischer Postdirektor. Dass sie sich auch bald schon untereinander zerstritten, wäre eine andere Geschichte.

Diese Geschichte hier galt einer kleinen Episode aus der schweizerischen Regenerationszeit. Einer Episode, die uns ein wenig auf die verwickelten und bis in die Alltäglichkeit des Esstisches reichenden Pfade der grossen Politik blicken liess. Sie trug zuweilen Züge einer Posse, für die das Städtchen Bremgarten nicht nur die Szenerie stellte, sondern bei der es auch mit grossem Ernst mitspielte.

*Fridolin Kurmann*

*Dr. phil, Historiker*

*Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der*

*Forschungsstelle Baselbieter Geschichte, Liestal*